



Der Museumsneubau an der Willy-Brandt-Straße wie ihn der vom Bahnhof kommende Besucher wahrnimmt.

Foto: t&w

Bunker oder Bereicherung?

Die Front des neuen Museums zur Willy-Brandt-Straße provoziert weitere Kommentare auf der LZ-Website. Eine Auswahl:

– Hier ist ein wirklich hässlicher Museumsbau entstanden, der nicht annähernd zum Stadtbild passt. Herr Springer mag recht haben, dass man aus dem Museum einen schönen Blick auf Lüneburg hat, nur war dieser – bevor dieser Bunker gebaut wurde – für alle Lüneburger und auch Gäste gratis.

– Also, meine Stimme geht an: „Hochbunker“! Als neues Synonym in der Lüneburger Umgangssprache für diesen Bau. Die in der LZ veröffentlichten Skizzen zeigten den Bau nur aus Sicht vom Sande kommend, von dort

sieht der Hochbunker wirklich offener aus. Soweit ich es gestern sehen konnte, ist dies in der Realität auch der Fall. Desaströs ist jedoch der Eindruck, wenn man an der Schießgrabenstraße/Willy-Brandt-Straße entlang fährt: Hochbunker eben.

 landeszeitung.de

– Ich finde den Neubau auch sehr hässlich. Allerdings ist es jetzt zu spät zum Meckern. Die Baupläne stehen schon lange fest. Jeder hätte sich darüber informieren und (gegebenfalls) protestieren können. Aber jetzt ist es gebaut. Der Zug ist abgefahren.

– Wartet erst mal, bis das

neue Uni-Zentralgebäude fertig ist. Sind euch da die Dimensionen bewusst? Da ist das neue Museum eine Kleinigkeit gegen.

– Das Gebäude ist mit seiner geschlossenen Fassadengestaltung als eines mit besonderer Nutzung deutlich zu erkennen. Der Typus des Museumsbaus ist eben eher nach außen abgeschlossen. Dieser hier kann aufgrund seiner hervorragenden Lage eine Postkartenansicht der Stadt für seine Besucher hinterheraus nutzen, was den Dialog zwischen Ausgestelltem (alten) und der Realität ermöglicht. Da benötigt es keinen Ausblick zur Durchgangsstraße, sondern eher eine Abschottung, um sich in Ruhe konzentrieren zu kön-

nen. Der Bau ist gelungen und trägt zur baukulturellen Bereicherung des Stadtbildes bei. Es ist gut und richtig so, dass über derartige Projekte von „Kulturschaffenden“ entschieden wird und nicht über Plebiszite. Über keines der Gebäude, die noch heute der Stolz dieser Stadt sind, wurde mittels Plebiszit zu ihrer Entstehung entschieden.

– Soviel „Dialog“ Sie auch hinein interpretieren werden: Der Bau ist nicht gelungen (und das wortwörtlich „auf ganzer Länge“) Der „Dialog“ des vorbeifahrenden Autofahrers mit der aus Ihrer Sicht „baukulturellen Bereicherung“ beschränkt sich auf: Schatten, Kälteempfinden und wie Sie bereits schreiben: Abgeschottetheit.

Lärmschutzwand

„Neues im Alten“, LZ vom 10. August

Der Museumsneubau entwickelt – von der Schießgrabenstraße aus betrachtet – den Charme einer Lärmschutzwand oder eines Hochregallagers für Arzneimittel. Er schlägt damit nur knapp die in Beton gegossene stilvolle Eleganz der abgerissenen Nordlandhalle. Immerhin!

Da dem gemeinen Volk von hier aus durch diese Klagemauer der freie Blick auf das dahinter liegende Altstadtensemble hinter der Ilmenau verwehrt wird, sollte wenigstens ein Gemälde auf dieser Mauer den dahinter liegenden schönen Anblick den vorbeifahrenden Reisenden zur Kenntnis bringen. Ansonsten könnte das Stadtmarketing immer noch für Architektenseminare den Rundgang „Vorher – Nachher“ mit den Zielen Museumsneubau, Audimax und dem St.-Stephanus-Platz in Kaltenmoor anbieten.

Karlheinz Fahrenwaldt/Lüneburg